

Fronfeste Auerbach

Kunstvoll nach oben

Das ist keine Treppe, das ist ein Kunstwerk. Eines von diesen Schmuckstücken, die sonst nur in luxuriösen Palästen zu finden sind. Doch diese Treppe erschließt ein ehemaliges Gefängnis.



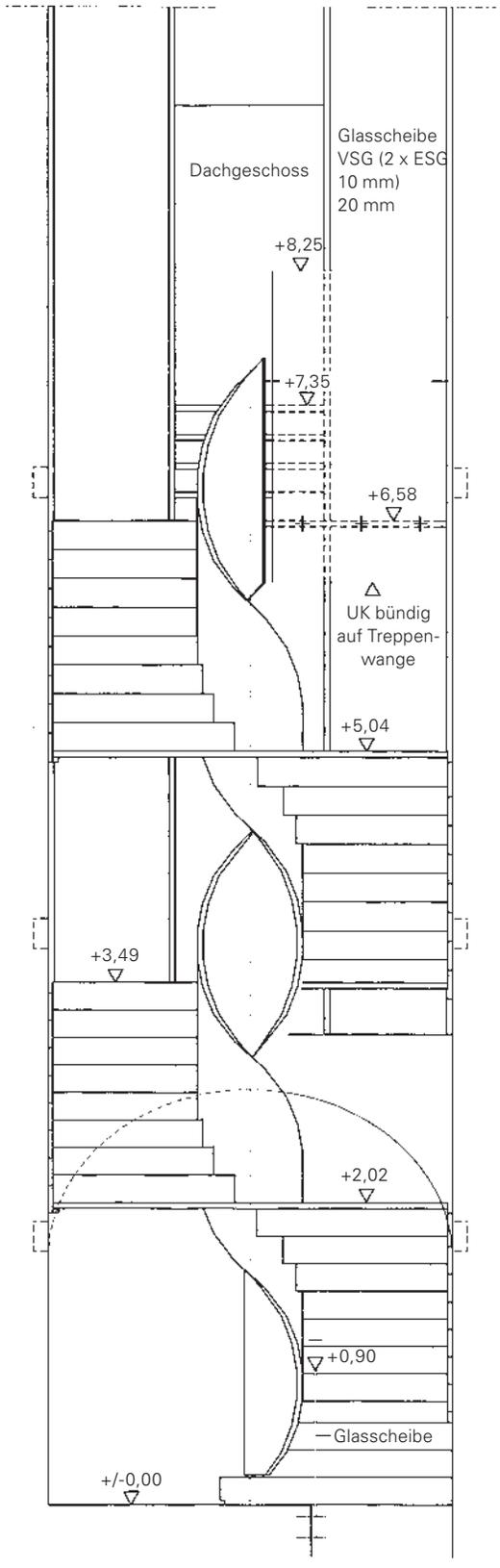
Wenn Urban Meiller, Partner im Architekturbüro em.Architekten in Amberg, über die Treppe in der Fronfeste Auerbach redet, gerät er ins Schwärmen: über den Bauherrn, der es möglich machte, solch ein Kunstwerk in einem alltäglichen Bauwerk zu errichten, über den Zimmerer, der das Kunstwerk Furnier für Furnier zusammenleimt hat, und über die freitragende, ellipsenförmige Spindel selbst.

Sie zierte ein eher ungewöhnliches Gebäude, eine 1842 als Gefängnis inklusive Wohnung für einen Gerichtsdienstler errichtete Fronfeste in Auerbach in der Oberpfalz. Im Stil der Florentiner Renaissancebauten erstellt, besticht das Gebäude noch heute durch schmucke Türen, aufwendige Eckquader und

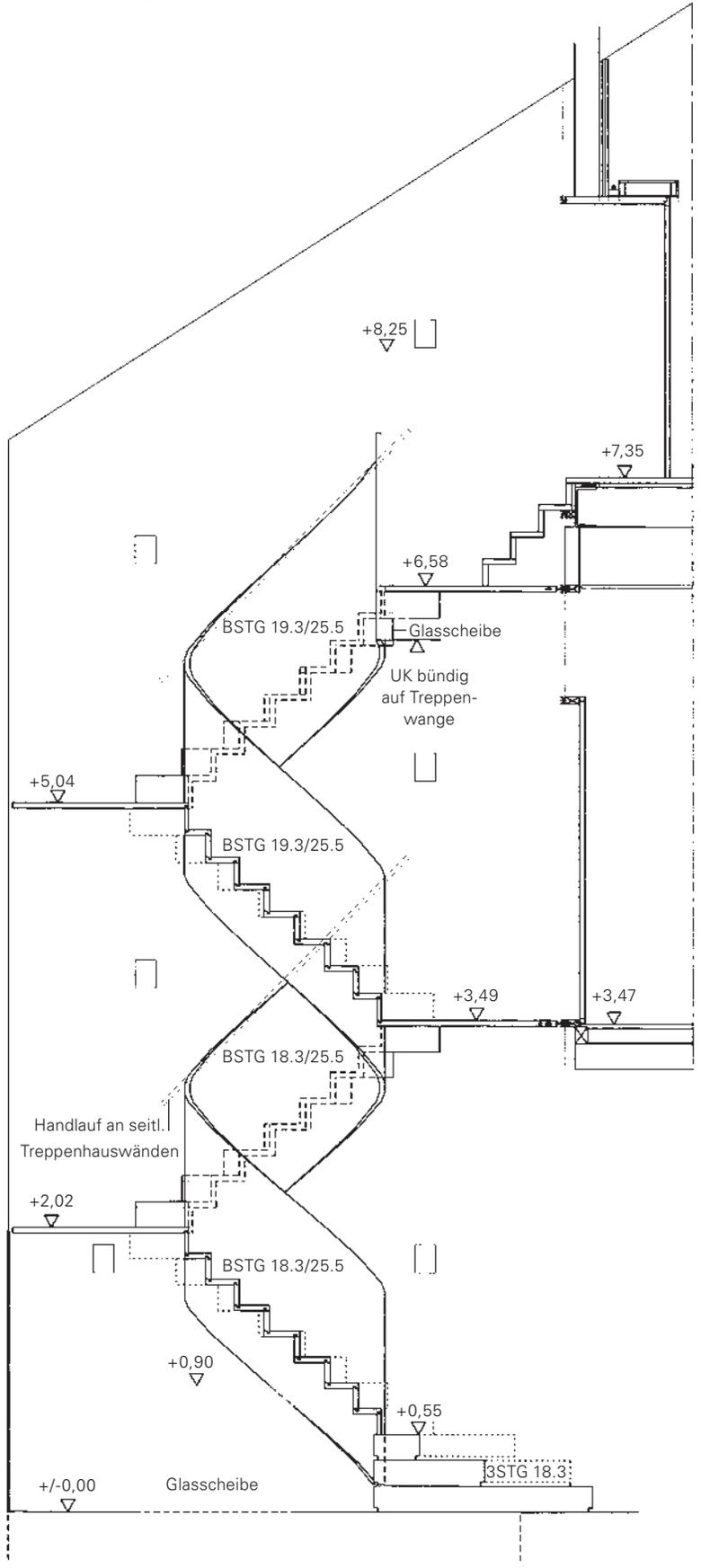
detailliert ausgearbeitete Fenster. Leider war die ursprüngliche Treppenanlage, die die drei Geschosse miteinander verbunden hatte, irgendwann entfernt worden. Der Ersatzbau allerdings war so ungeschickt gelöst, dass er eine angrenzende alte Türe mit Oberlicht halb verdeckte und in ein historisches Fenster hineinragte. Als die Stadt daher em.Architekten beauftragte, das Gefängnis in ein Bürogebäude mit Hausmeisterwohnung umzubauen, enthielt dieser Auftrag auch eine Treppe. Diese sollte nicht nur praktikabel sein, sondern auch dem Ambiente der neuen Nutzer – unter anderem einem Notariat – angemessen. Und sie sollte darüber hinaus ein sichtbares Treppenauge haben und möglichst keine Stützen.

Eine Spindeltreppe also. Eine, die sich über eine – mit Rücksicht auf den Zuschnitt des Raumes – ellipsenförmig nach oben schraubende innere Treppenwange selbst trägt. Mit Stufen und Podestzuschnitten, die immer auf einen Mittelpunkt bezogen sind. Und einer Wange, die gleichzeitig Geländer, Handlauf, Wange und vertikale Tragstruktur ist. Und zudem niemals den Neigungswinkel ändert, mit dem sie sich ins Unendliche bohrt. Wie die Treppe also aussehen sollte, war den Architekten schnell klar. Wie das Ganze technisch funktionieren sollte, nur mit Einschränkungen. „Wir haben uns auf Erfahrungswerte berufen“, gibt Meiller zu, zumal der Statiker gesagt hatte, dass so etwas nicht zu berechnen sei.

Treppe im Querschnitt



Treppe im Längsschnitt





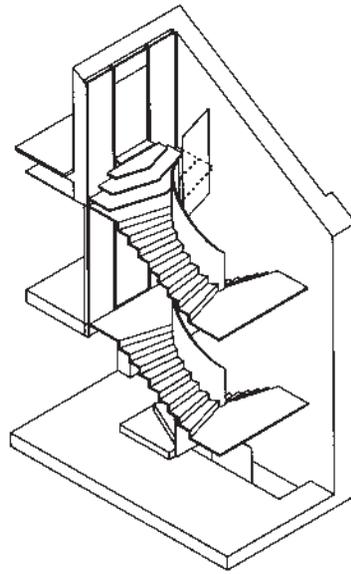
Die Wange der Treppe fungiert gleichzeitig als Geländer, Handlauf, Wange und vertikale Tragstruktur



Die Spindeltreppe trägt sich über eine ellipsenförmig nach oben schraubende Treppenwange selbst. Alle Stufen und Podeste beziehen sich auf einen Mittelpunkt

FOTOS: PETRA KELLNER, AMBERG

Isometrie



ZEICHNUNGEN: EM ARCHITECTEN, AMBERG

Pioniergeist war gefordert

Zehn Ausschreibungen hatten die Planer versandt, drei kamen zurück, davon zwei mit astronomischen Preisen. Lediglich Karl Kohl aus Kalchshreuth/Edelsfeld zeigte den Pioniergeist, den solch ein Kunstwerk brauchte, und ließ sich mit Freude, Durchhaltevermögen und handwerklichem Geschick auf das Projekt ein.

Voraussetzung für seine Arbeit war ein Aufriss im Maßstab 1:1, den er entsprechend der von den Planern im Maßstab 1:5 vorgegebenen Details erarbeitete. Dann ging es an die eigentliche Arbeit. Um die freitragende Wange zu konstruieren, baute Kohl zunächst eine Schablone in Höhe eines halben Geschosses. Über diese Schablone legte er 2 mm dünne Furniere und leimte sie Schicht für Schicht zu einer Hohlspindel zusammen, bis jene eine Gesamtstärke von 40 mm erreicht hatte. Dabei musste er sehr sorgfältig vorgehen und sämtliche Pressvorgänge minutiös einhalten. Denn wenn sich eine Furnierschicht gelöst hätte, wäre das gesamte Bauteil zerstört gewesen. Nachdem die Rohlinge fertig gestellt waren, mussten die Ober- und Unterkanten in Form geschnitten werden. Im

Betrieb wurde noch grundiert, endlackiert erst auf der Baustelle.

Knapp vier Wochen später lieferte der Holzbauer die vorgefertigten Bauteile in jeweils 3 m hohen Stücken auf der Baustelle an. Dort schraubte er die Stufen seitlich an den fertigen Wangen an. Damit die Löcher auf der Wangenseite nicht zu sehen sind, hatte er in diese vorher Gewindestangen eingeleimt. Zusätzlich legte Kohl die Stufen an der Wandseite auf Winkeln auf, die Maurer zuvor – dem Zickzackmuster der Treppe folgend – eingeputzt hatten. Damit auch diese Verbindung unsichtbar bleibt, wurden die Stufen an der Seite geschlitzt. Und um sich überhaupt Schritt für Schritt nach oben arbeiten zu können, baute der Zimmerer parallel zu den Montagearbeiten ein Gerüst, dem die Treppe jeweils folgen konnte. Ein langer Weg zu einem gigantischen Erfolg. Denn da ist sich Meiller heute noch sicher: „So etwas steht sonst nur in luxuriösen Palästen. Hier schmückt es hingegen ein ehemaliges Gefängnis.“

Christine Ryll,
München

STECKBRIEF

Bauherr: Stadt Auerbach/
Oberpfalz, Auerbach

Architekt: Architekturbüro
em.Architekten, Amberg

Statik: Ingenieurbüro ALS,
Amberg

Zimmerei: Karl Kohl,
Kalchshreuth/Edelsfeld

Wohnfläche: 48 m²

Nutzfläche: ca. 200 m²

BRI: 1775 m³

Kosten Bau:
780 000 Euro netto ohne
Nebenkosten und MwSt.

Bauzeit:
Herbst 2001 bis Herbst 2002